

DREI RÖMISCHE KLEININSCHRIFTEN AUS SULZ, GOMADINGEN UND RIEGEL

RAINER WIEGELS

Mit 4 Textabbildungen

Römische Schreibtafel aus dem Vicus Sulz am Neckar, Kreis Rottweil

Zu den Funden der Grabungen des Jahres 1975 in Sulz am Neckar auf der Flur „Hinter der Kirche“, d. h. aus dem römischen Vicus, gehört eine Schreibtafel, die aus einem Steinbrunnen geborgen wurde. Die Tafel ist ungefähr hälftig quer gebrochen, zwei kleinere Bruchstücke am unteren Ende lassen sich ohne weiteres einfügen, links fehlt ein kleines Stück des Randes. Im wesentlichen ist sie also vollständig erhalten (Abb. 1. 2). Die Gesamtlänge beträgt 15,5 cm, die Breite 10 cm, die Dicke 0,4 cm; das zur Aufnahme des Wachses leicht eingetiefte eigentliche Schreibfeld ist 13,7 cm lang und 8 cm breit. Dies sind geläufige Größen für derartige Täfelchen¹. Auf dem oberen Rand sind zwei Stiftlöcher erhalten, die offenbar zur Befestigung einer zweiten Tafel – etwa mittels eines Drahtes o. ä. – dienten, welche in Art eines Diptychons auf die erhaltene Tafel geklappt werden konnte². Uns ist also nur eine Seite der gesamten Schreibtafel erhalten.

Bekanntlich pflegen die mit Wachs überzogenen Tafeln häufig mehrfach benutzt zu werden, so daß sich oft die Spuren mehrerer Texte übereinander erhalten haben, welche der spitze Griffel (stilus) durch das Wachs hindurch im Holz hinterlassen hat³. Da alles Erdenkliche auf solchen Tafeln aufgezeichnet wurde, geht man mit einigen Erwartungen an das mühevollen Geschäft der Entzifferung. Unsere diesbezüglichen Hoffnungen werden in vorliegendem Fall leider enttäuscht. Die im übrigen glatte Außenseite (Abb. 1 oben) weist sinnlose Kratzer in zumeist langen Strichen auf, die selbstverständlich unmittelbar in das Holz eingraviert wurden. Ähnlich die

¹ Ein kanonisches Maß für solche Holztäfelchen gibt es selbstverständlich nicht. Die von H. J. BELL, *Journal of Roman Studies* 27, 1937, 30 ff. und E. G. TURNER, *Journal of Roman Studies* 46, 1956, 115 ff. vorgelegten Täfelchen weisen aber etwa dieselbe Größe auf, ebenso viele der in Vindonissa gefundenen Holztäfelchen, siehe etwa O. BOHN, *Anz. f. Schweiz. Altde. N.F.* 27, 1925, 13 ff. und 193 ff. sowie verschiedene Jahresberichte der Gesellschaft Pro Vindonissa und öfter; die genauen Zitate sind bequem bei H. NESSELHAUF/H. LIEB im dritten Nachtrag zu CIL XIII, *Ber. RKG.* 40, 1959, 151 Nr. 82, nachzuschlagen. Die ursprüngliche Länge der bekannten Holztafel aus Rottweil hat H. NESSELHAUF allerdings auf etwa 20–22 cm berechnet, *Ber. RKG.* 40, 1959, 170 ff. Nr. 129.

² Neben einfachen Schreibtäfelchen waren auch doppelte oder vielfache in Gebrauch, die untereinander mit Scharnieren oder auch einfachen Bindfäden verbunden waren. – Die kleinen Löcher im Rand unserer Tafel scheinen Rostspuren aufzuweisen, was auf eine Verbindung durch eine Metallklammer hindeutet.

³ Außer den mit einem Stilus beschriebenen Wachstafeln kennen wir auch Holztäfelchen, auf die unmittelbar mit Tinte geschrieben wurde. Ein schönes Beispiel bespricht TURNER, *Journal of Roman Studies* 1.

linke Hälfte der Innenseite (Abb. 1 unten. 2), wo über die ganze Fläche der Tafel verlaufende senkrechte Striche und einige schräg gezogene Linien nichts mehr von einem Text erkennen lassen, der ursprünglich dort gestanden hat. Auffallend ist, daß die Striche nach etwa dem ersten Drittel der Tafel völlig fehlen. Der Rest der Tafel läßt erkennen, daß sie ursprünglich mit 6 Zei-



Abb. 1 Sulz am Neckar, Kreis Rottweil. Römische Schreibtafel. Oben: Außenseite; unten: Innenseite. Ohne Maßstab.

len von je etwa 1 cm Buchstabenhöhe beschriftet war, von denen ab Zeile 2 nichts Sicheres mehr zu erkennen ist. Wir müssen uns also für die Deutung der Inschrift vor allem an Zeile 1 halten. Hier lassen sich deutlich zwei übereinanderliegende Schriften feststellen; dabei handelt es sich – wie man bald bemerkt – zweimal um dieselbe Reihe von Buchstaben, und zwar um den letzten Teil des Alphabets, beginnend vielleicht mit L, sicher aber mit M, und weiterführend bis X. Im ersten Teil der Tafel könnte also der Anfang des Alphabets gestanden haben, obwohl der Platz sehr eng wäre. Nach den wenigen Spuren, die von Buchstaben in Zeile 2 erhalten sind, erscheint es durchaus möglich, daß hier ein weiteres Mal das Alphabet ganz oder teilweise gestanden hat. Nicht so sicher bin ich, ob die Zeile doppelt beschriftet wurde. Zeile 1 weist noch eine Besonderheit auf: Im vermutlich zuerst geschriebenen Alphabet, das durchweg etwas höher in der Zeile sitzt als das später geschriebene, ist in der Buchstabenreihe das O ausgelassen, d. h. offenbar vergessen. Dies dürfte der Anlaß gewesen sein, die Schrift auszulöschen und die Buchstaben ein zweites Mal, und zwar vollständig und korrekt aufzuschreiben. Wir erhalten somit zwei Versionen, in

Z. 1a: [---] L̄ M N P Q R S T V X

Z. 1b: [---] L̄ M N O P Q R S T V X

Aus Z. 2 sind noch ein O oder Q und das Schluß-X erkennbar.

Wir haben es also mit einem Übungstäfelchen für den Schreibunterricht, wie er in der Elementarschule üblich war, zu tun. In den groben Krakeleien mag man den Unmut und Zorn des von der stupiden Übungstätigkeit gelangweilten Eleven wiedererkennen.

Derartige „Abecedarien“ finden sich im griechisch-römischen Bereich nicht selten, und zwar in allen Gegenden. Sie wurden auf die verschiedenste Weise und auf alle möglichen Träger aufge-

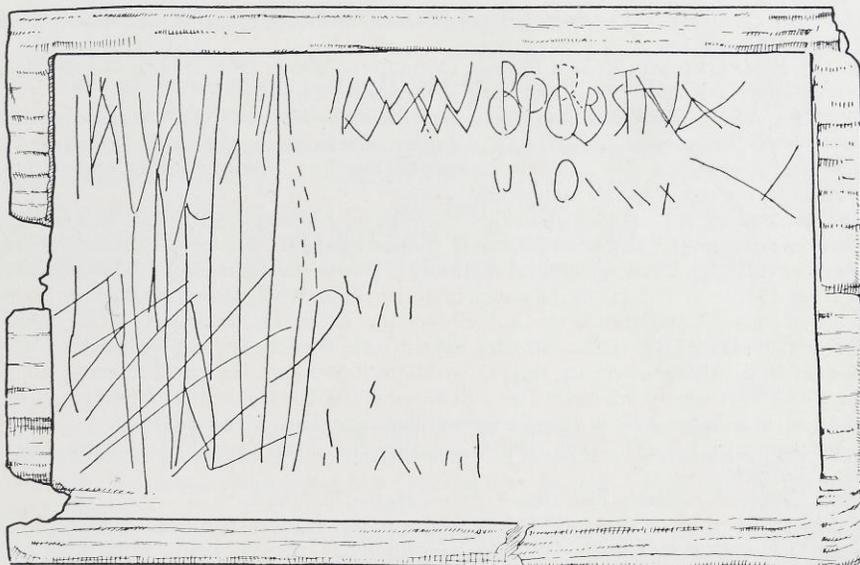


Abb. 2 Sulz am Neckar. Römische Schreibtafel, Umzeichnung. Maßstab 3:4.

bracht, in Gefäße⁴ ebenso eingeritzt wie auf Hauswänden⁵ gemalt, in Ziegel⁶ eingetieft oder auf Papyrus und Ostraka⁷ geschrieben. Sogar auf Marmorplatten finden sich sorgfältig eingravierte Alphabete⁸. Letzteres warnt neben anderem davor, in allen diesen Buchstabenreihen Übungsalphabete oder Anschauungsobjekte für den Schulunterricht zu sehen. Mit Recht hat A. DIETERICH herausgestellt, daß die Alphabete magische Bedeutung haben können, nur geht es nicht an, diese Interpretation auf alle derartigen Buchstaben-Reihen zu übertragen⁹. Allein die – ähnlich wie auf unserer Tafel – häufig zu beobachtenden kleineren und größeren Fehler unterstreichen, daß die Mehrzahl der erhaltenen „Abecedarien“ von Schülern geschrieben oder für den Unterricht bestimmt waren. Schreibübungen des Alphabets gehören zum Grundbestand des Elementarunterrichts, den der Schüler ab dem vollendeten 7. Lebensjahr aufnimmt und bis ins 11./12. Lebensjahr fortführt¹⁰. Quintilian gibt uns umfassende Auskunft über die Bedeutung dieser Tätigkeit im Lehrprogramm¹¹. Bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. sollen die Elementarschulen bis in die kleinsten Gemeinden des Imperiums verbreitet gewesen sein¹². So könnte auch in Sulz durchaus eine solche Schule existiert haben¹³. Einen Anhaltspunkt für die Datierung unserer Übungstafel liefert außer dem Fundplatz als solchem die Tatsache, daß das Alphabet mit dem Buchstaben X endet. Cicero erwähnt, daß das Alphabet zu seiner Zeit aus 21 Buchstaben bestand¹⁴, Quintilian¹⁵ und Sueton¹⁶ vermerken, daß X der letzte Buchstabe der Reihe

⁴ z. B. CIL XIII 10008, 7 (Maar bei Trier); AE 1967, 273 (Derby) usw.

⁵ z. B. in Pompeji und anderen Vesuv-Städten, CIL IV 2514–2549 c. 5452–5506. 10250–10259 a. 10707–10714.

⁶ z. B. CIL III 11453 (Carnuntum); CIL III 2, S. 962 Nr. 1 (Savaria); AE 1967, 318 (Châteaubleau, Seine-et-Marne); Brambach, CIRhen. 110 (Hollendoorn) usw. Eine Matrize liegt in CIL X 8064, 1 (Trapani) vor.

⁷ Belege gesammelt bei G. ZALATEO, *Aegyptus* 41, 1961, 160ff. mit Katalog S. 170ff. Beispiele auch bei E. ZIEBARTH, *Aus der antiken Schule. Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen*, hrsg. v. H. LIETZMANN (2. Auflage 1913).

⁸ z. B. CIL V 3892 (Verona); VI 6831 (Roma); CH. HÜLSEN, *Klio* 2, 1902, 235 (Roma – aus Dolichenus-Heiligtum); AE 1953, 7 (aus Dolichenus-Heiligtum bei Carnuntum).

⁹ A. DIETERICH, *ABC-Denkmäler. Rhein. Museum f. Philologie N. F.* 56, 1901, 77ff. mit der bedenklchen methodischen Prämisse auf S. 77f.: „... das ist klar: eine Erklärung muß für alle gleichartigen Texte solcher Reihen passen und kann nur so ihre Richtigkeit bewähren.“ Siehe noch F. DORNSEIFF, *Das Alphabet in Mystik und Magie* (2. Auflage 1925).

¹⁰ Quintilian, *Inst. or.* 1, 1, 15–18. – Juvenal 14, 10. – Vgl. H.-I. MARROU, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum* (aus dem Französischen [3. Auflage 1955] übersetzt von CH. BEUMANN), hrsg. v. R. HARDER (1957) bes. 209ff. – J. BOWEN, *A History of Western Education*, Vol. 1: *The Ancient World* (1972) bes. 184ff. – ST. F. BONNER, *Education in Ancient Rome* (1978) passim, mit schönem Bildmaterial. – Besonders aufschlußreich ist ein „Lehrerhandbuch“ für den Elementarunterricht auf einem Kairoer Papyrus aus dem 3. Jh. v. Chr., der zeigt, daß sich bis in römische Zeit so gut wie nichts in der Methode des Unterrichts geändert hat, siehe O. GUÉRAUD/P. JOUGUET, *Un livre d'écolier du III^e siècle avant J.-C.* (1938) – mit fehlleitendem Titel. – Siehe noch P. BEUDEL, *Qua ratione Graeci liberos docuerint, papyris, ostracis, tabulis in Aegypto inventis illustratur* (Diss. Münster 1911).

¹¹ Quintilian, *Inst. or.* 1, 1, 24ff. – Vgl. Manilius 2, 755ff. – Hieronymus, *epp.* 107 (ad Laetam, de institutione filiae), bes. c. 4.

¹² Sueton, *Cal.* 45, 2. – Plinius, *Nat. Hist.* 9, 25. – *Digesten* 50, 5, 2, 8.

¹³ Vgl. zu Kastell und Vicus Sulz H. F. MÜLLER, in: *Die Römer in Baden-Württemberg* (Hrsg. PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CAMMERER) (1976) 534ff., wo auf S. 537 übrigens auf die vielen aufgefundenen Schreibgeräte (stili) hingewiesen wird, und den Vorbericht über die Ausgrabungen im römischen Vicus von dems. Verfasser in: *Fundber. aus Bad.-Württ.* 1, 1974, 483ff. mit der früheren Literatur.

¹⁴ Cicero, *De natura deorum* 2, 93.

¹⁵ Quintilian, *Inst. or.* 1, 4, 9.

¹⁶ Sueton, *Aug.* 88.

sei. Die Alphabete der Vesuvstädte enden regelmäßig mit diesem Buchstaben. Im 2. Jahrhundert wird dagegen das Alphabet um Y und Z erweitert¹⁷, so daß unser Täfelchen wohl in die Zeitspanne Ende 1. bis 1. Drittel des 2. Jahrhundert gehören wird¹⁸.

Leider hat uns das Täfelchen weder den römischen Namen von Sulz am Neckar enthüllt, noch teilt es uns Wichtiges zur lokalen Geschichte der Siedlung mit, vielmehr verweist es uns zunächst auf allgemeine kulturgeschichtliche Zusammenhänge, in die es einzuordnen ist.

Römische Lanzen Spitze aus Gomadingen, Kreis Reutlingen

In Gomadingen konnte vor wenigen Jahren auf der Flur „Hasenberg“ das schon länger vermutete römische Kastell nachgewiesen werden¹⁹, das eine weitere Lücke in der Reihe der Kastelle der Alblinie schließt. Zu den Funden, die im Verlauf der Grabungen des Jahres 1978 zum Vorschein kamen, gehört auch eine bemerkenswert gut erhaltene Lanzen spitze, die auf der einen Seite der Klinge eine Inschrift aufweist (Abb. 3).

Die Gesamtlänge der einem üblichen Typus zuzurechnenden flachen, spitzovalen Hasta beträgt 32 cm, die Länge der Klinge 24,3 cm, die Länge der Tülle 7,7 cm. Die Oberfläche wurde nur stellenweise vom Rost angefressen, so daß sich auf der Klinge eine Inschrift erhalten hat, die sichtlich mit einem scharfen Gegenstand in die Oberfläche teils leicht eingeschlagen, teils eingeritzt worden ist. Die Inschrift verläuft zunächst oberhalb des Mittelgrates, dann beiderseits desselben. Ihren Text lese ich mit Ausnahme des unsicheren Schlusses wie folgt: *Iuni(i) tur(ma) Oc[---]*, d. h. (Lanze des) Iunius aus der Reiterabteilung des Oc[---].

Vom Namen *Iuni(i)* ist nur das N etwas unklar, der Schrägstrich aber am Original noch schwach sichtbar, so daß an der Lesung dieses Buchstabens kaum Zweifel bestehen; das Schluß-I weist eine oblonge Form auf. Nicht so gut lesbar, weil durch Roststellen verunklärt, ist der Name des *decurio*, welcher die Turme anführte und nach TVR genannt wurde. O ist gewiß, kaum weniger das folgende C. Möglicherweise folgte ein TA, doch läßt sich hierfür nicht bürgen, insbesondere ist ein T in den erhaltenen Spuren nicht genügend sicher auszumachen. Der Name könnte dann also *Octa(vii)* gelautet haben; eine andere sinnvolle Ergänzung des Namens unter Einbeziehung der sichtbaren Buchstabenreste ist nur schwer zu finden. Denkbar ist aber auch, daß das Nomen Gentile des Turmenführers *Oc(---)* lautete – wobei zu bemerken ist, daß es nur wenige Namen mit diesen Anfangsbuchstaben gibt²⁰ – und die Restbuchstaben den Beginn eines Cognomens enthielten, das etwa mit SI, SE oder ähnlich anfing. Dies erscheint mir sogar wahrscheinlicher. Mehr als zwei Buchstaben dürften dem OC nicht gefolgt sein, jedenfalls sind keinerlei weitere

¹⁷ Belege etwa bei E. MEYER, Einführung in die lateinische Epigraphik (1973) 26 ff.

¹⁸ In jedem Fall noch vor die von MÜLLER, Fundberichte¹³ festgestellte Brandkatastrophe in der Zeit Marc Aurels. Ob vor oder nach einem großen Brand in trajanischer Zeit, läßt sich allein aus der Inschrift nicht mehr erschließen.

¹⁹ Eine knappe Übersicht über die ersten Grabungsergebnisse in Gomadingen hat H. REIM, Arch. Ausgrabungen 1977 (1978) 45 ff. vorgelegt. – Zu den Überlegungen zu Gomadingen vor Nachweis des Kastells und zu den früheren Funden siehe W. BARTHEL, Ber. RGK. 6, 1910–1911 (1913) 170 ff. – PH. FOLTZINGER, Bonner Jahrb. 157, 1957, 202 mit Anm. 100. – D. PLANCK, in: Die Römer in Baden-Württemberg¹³ 269. – Vgl. noch unten Anm. 33.

²⁰ Vgl. W. SCHULZE, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen. Abhandl. d. Kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. N. F. 5, 5 (1904). – Für Gallien-Germanien vgl. den Index I zu CIL XIII.



Abb. 3 Gomadingen, Kreis Reutlingen. Römische Lanzenspitze.
Maßstab etwa 2:3.

Spuren zu erkennen, die auf einen längeren Text schließen würden, so daß ich folgenden Text vorschlage: *Iuni(i) tur(ma) Oc(---) [..]*.

Inschriften auf militärischen Ausrüstungsgegenständen finden sich nicht selten. Die erhaltenen sind überwiegend eingeritzt oder eingepunzt. Daß auch eine andere Weise der Kennzeichnung vorkam, zeigt z. B. ein mit Tinte beschriebenes Lederetikett aus Dura-Europos²¹. Derartige Aufschriften sind verständlicherweise nahezu völlig vergangen. Die erste Zusammenstellung solcher Inschriften auf Ausrüstungsgegenständen durch R. MACMULLEN²² aus dem Jahr 1964 hatte keineswegs alle Dokumente erfaßt, und seither sind neue Funde hinzugekommen²³. H. U. NUBER hat darauf hingewiesen, daß in eine solche Liste nicht nur die Rüstungsteile im engeren Sinne aufgenommen werden müßten, sondern auch andere Ausrüstungsgegenstände, die Inschriften tragen, wie Ton- und Metallgeschirr und anderes mehr²⁴.

Über den Sinn dieser Inschriften besteht im ganzen Klarheit²⁵. Durch sie konnte der Besitzer bzw. Eigentümer einer Waffe oder dergleichen zweifelsfrei identifiziert werden, was aus organisatorischen und rechtlichen Gründen in vielerlei Hinsicht von Bedeutung war. Nach Vegetius (2, 18) war die Kennzeichnung der Waffen mit Angabe des Namens des Waffenträgers, der Kohorte und der Centurie allgemein üblich²⁶. Daß dies nicht immer durchgeführt wurde, ist offenkundig. Wir müssen damit rechnen, daß in sehr vielen Fällen die Inschriften schon deshalb nicht erhalten sind, weil sie auf einem leicht vergänglichen Träger wie Holz oder Eisen eingeritzt waren. Es verwundert daher nicht, daß bislang nur bei wenigen Lanzenspitzen solche Eigentumsvermerke beobachtet wurden, denn die betreffenden Angaben könnten ja auch auf den Schäften angebracht gewesen sein. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit nenne ich als Parallelen Lanzenspitzen aus Urmitz²⁷, Köln²⁸, Vechten²⁹, Newstead³⁰ und London³¹.

Beachtenswert ist, daß der Besitzer der Lanze, Iunius, einen gut römischen Namen trägt. Das wichtigste Ergebnis unseres Fundes liegt aber darin, daß er uns darüber Aufschluß gibt, daß in Gomadingen wenigstens zeitweilig eine Reiterabteilung stationiert war. Da die Ausmaße des Kastells nach H. REIM für eine Ala zu klein sind, kommt als Besatzung nur eine *cohors (quingenaria) equitata* in Betracht.

²¹ J. F. GILLIAM, The Excavations at Dura-Europos. Final Report 5, 1 (1959) 405 Nr. 131.

²² R. MACMULLEN, Inscriptions on Armor and the Supply of Arms in the Roman Empire. American Journ. of Arch. 64, 1960, 23 ff.

²³ Schöne Beispiele neueren Datums etwa bei H.-J. KELLNER, Der römische Verwahrfund von Eining. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 29 (1978) und J. GARBSCH, Römische Paraderüstungen (mit Beiträgen von H.-J. KELLNER, F. KIECHLE und M. KOHLERT). Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 30 (1978) – hier 33 ff. eine Untersuchung über „Die Träger der Rüstungen“ mit Auswertung der gepunzten und geritzten Inschriften.

²⁴ H. U. NUBER, Chiron 2, 1972, 483 ff. hier 483 Anm. 3 mit Beispielen.

²⁵ Vgl. hierzu ausführlich NUBER, Chiron²⁴ mit Diskussion der früheren Literatur.

²⁶ Vegetius erwähnt ausdrücklich allerdings nur die Kennzeichnung von Schilden, doch darf hieraus auch auf dasselbe Verfahren in vergleichbaren Fällen geschlossen werden.

²⁷ H. E. JOACHIM, Fundber. aus Hessen, Beiheft 1 (Festschr. DEHN) (1969) 84 ff. bes. 101 f. mit Taf. 6a–b, wohl aus frühromischer Zeit stammend mit einer lanzettförmig gestalteten Blattmitte, auf der die nicht in allen Einzelheiten sicher gedeutete Inschrift eingepunzt ist.

²⁸ F. FREMERSDORF, Germania 13, 1929, 136 f. mit Abb. 2 (S. 137).

²⁹ CIL XIII 10028, 26 = MACMULLEN, Inscriptions²² 34 Nr. 14.

³⁰ MACMULLEN, Inscriptions²² 35 Nr. 29.

³¹ Erwähnt bei NUBER, Chiron²⁴ 492 Anm. 51.

Über die Dauer ihres Aufenthaltes läßt sich selbstverständlich nichts Sicheres aussagen. Das Kastell wurde wie die übrigen Kastelle der Alblinie³² offenbar in frühdomitianischer Zeit errichtet, das Enddatum ist nach dem derzeitigen Wissensstand noch nicht ausreichend gesichert³³. Vom epigraphischen Standpunkt aus darf vermutet werden, daß die Lanze noch in das ausgehende 1. Jahrhundert gehört, denn die Abkürzung TVR für Turma ist in dieser Zeit gebräuchlich, später begnügt man sich im allgemeinen mit einem einfachen T. Um welche Einheit es sich gehandelt hat, läßt sich aus der Inschrift nicht ablesen. Aus den Diplomata militaria des obergermanischen Heeres der Jahre 82, 90 und 116³⁴ läßt sich der Kreis der in Frage kommenden Einheiten zwar erheblich eingrenzen, es bleiben aber noch so viele Möglichkeiten, daß es vorerst müßig ist, auf dieses Problem weitere Überlegungen zu verschwenden. Man wird neue Funde abwarten müssen.

Graffito auf einer Sigillata-Scherbe aus Riegel am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen

Aus dem Bereich des nunmehr gesicherten römischen Kastells in Riegel stammt das Bruchstück einer Sigillata-Schale mit eingeritztem Namen des Eigentümers, der unschwer zu [S]everini ergänzt werden kann (Abb. 4)³⁵. Das Cognomen ist auch im gallisch-germanischen Gebiet nicht selten zu finden³⁶, ein Gentilname mag auf dem verlorenen Teil der Schüssel gestanden haben. Über die Datierung läßt sich aus der Inschrift allein nichts Sicheres ablesen, es kommt die Zeit ab ca. Mitte des 1. Jahrhunderts bis lange nach Auffassung des Kastells, also bis weit in das 2. Jahrhundert in Betracht. Die Schreibweise des E deutet aber eher auf einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis ca. zum Beginn des 2. Jahrhunderts hin³⁷, wozu auch die Form der Schüssel paßt³⁸.

³² Der Forschungsstand zu den Kastellen auf der Schwäbischen Alb bis zum Jahr 1969 bei H. SCHÖNBERGER, *Journal of Roman Studies* 59, 1969 bes. 161 f. – Siehe auch etwa PH. FOLTZINGER, in: *Die Römer in Baden-Württemberg*¹³ 48 ff. bes. 51.

³³ Herrn J. HEILIGMANN, Tübingen, der die Funde von Gomadingen bearbeitet, danke ich für seine freundlichen Auskünfte. Ein Artikel aus seiner Feder über die Grabungen und Funde von Gomadingen wird im *Arch. Korrespondenzbl.* erscheinen. Herr HEILIGMANN konnte aus dem ihm vorliegenden Material das zu erwartende Anfangsdatum bestätigen. Ein vereinzelter Hinweis, daß der Kastellgraben wohl während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts einplanirt wurde, ist zu ungenau, um das Enddatum festlegen zu können.

³⁴ CIL XVI 28. 36. 62. Ausgangspunkt für alle Fragen der Dislokation von Alen und Kohorten in Obergermanien ist nach wie vor E. STEIN (und E. RITTERLING), *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland. Beiträge zur Verwaltungs- und Heeresgeschichte von Gallien und Germanien* 1 (1932).

³⁵ † für E ist zwar nicht allzu geläufig in unserem Bereich, jedoch sogar auf Steininschriften nachzuweisen, vgl. CIL XIII 6903. 6906 aus Mainz. In den Kursiven von Pompeji ist diese Buchstabenform dagegen oft zu finden, vgl. CIL IV passim oder R. CAGNAT, *Cours d'épigraphie latine* (4. Auflage 1914) 6 ff. – Die quer über bzw. unter den ersten Buchstaben nach dem Bruch verlaufenden Ritzlinien stehen in keinem erkennbaren Zusammenhang mit dem Namen.

³⁶ Siehe Index zu CIL XIII S. 48.

³⁷ Die in Anm. 35 genannten Inschriften aus Mainz nennen Soldaten der *legio XIII Gemina*, die bereits 92 n. Chr. Mainz verlassen hat! In späterer Zeit setzt sich auch in den Kursiven eine andere Schreibweise für E allgemein durch.

³⁸ Fotoaufnahmen und Umzeichnung aller hier besprochenen Kleininschriften verdanke ich dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege Freiburg i. Br.

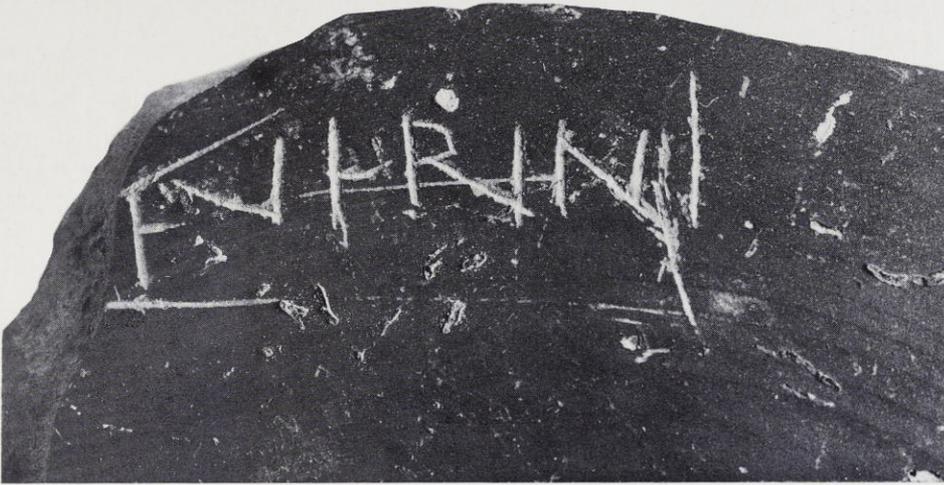


Abb.4 Riegel am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Graffito auf Sigillata-Scherbe. Maßstab 2 : 1.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. RAINER WIEGELS, Universität Osnabrück, Alte Geschichte
Neuer Graben/Schloß
4500 Osnabrück